

Der stille Kämpfer

Er war schon so gut wie abgeschrieben, dann spielte sich der schwedische Golfprofi Henrik Stenson im vergangenen Jahr mit schwungvoller Präzision wieder ganz nach oben – und wurde zum gefeierten Comeback-Mann des Jahres

Text Hilja Müller

Henrik Stenson ist ein Mann, den die Traumfabriken in Hollywood erfunden haben könnten. Groß, gut aussehend, lässig – aber vor allem ein ungeheuer zäher Fighter. Einer, der harte Rückschläge kassiert, ohne je ans Aufgeben zu denken. Und der im vergangenen Jahr Golfgeschichte geschrieben hat: Dem Schweden ist es als erstem Golfspieler gelungen, den FedExCup der amerikanischen PGA-Tour und das „Race to Dubai“ der europäischen Tour in derselben Saison zu gewinnen. Der britische Profi Ian Poulter, enger Freund und einer der stärksten Konkurrenten Stensons, hatte Mitte November beim entscheidenden Turnier in Dubai am 18. Loch symbolisch ein weißes Handtuch geschwungen: „Ich muss meinen Hut vor Henrik ziehen, unglaublich“, sagte Poulter, „er hat die ganze Woche keinen Fehler gemacht, er ist momentan einfach der beste Golfspieler der Welt.“

Vor zwei Jahren sah das alles ganz anders aus. Anfang 2012 stand Stenson in der Weltrangliste auf Platz 230. Es war der Tiefpunkt in der Karriere des ehrgeizigen Golfers aus Göteborg, der schon früh den Schläger schwang. „In meiner Heimat ist Golf ein Volkssport, kein elitärer Zeitvertreib für Reiche“, erklärt der 38-Jährige. Mit einem Freund sei er damals losgegangen und habe schnell Feuer gefangen. Den bis

dato geliebten Fußball tauschte er gegen die kleinen weißen Golfbälle. Die Entscheidung, es als Profi zu versuchen, war „die logische Folge einer Jugend, die ich auf dem Golfplatz verbrachte“. Zielstrebig arbeitete er sich nach oben, von größeren Verletzungen blieb er verschont. Auch privat lief alles bestens: 2006 heiratete er seine Landsfrau Emma, ebenfalls eine erfolgreiche Golfspielerin, 2007 kam Tochter Lisa zur Welt. Zwei Jahre später spielt Stenson auf Augenhöhe mit Tiger Woods & Co., in der Weltrangliste klettert er zügig auf Platz vier.

Bis dahin war es eine Bilderbuchlaufbahn, gradlinig, ohne Schnörkel. Umso drastischer war die folgende Abwärtsspirale. Zunächst hatte der Schwede – wie andere Golfprofis auch – der Vermögensverwaltungsfirma Stanford Financial Group einige Millionen US-Dollar anvertraut. Stanford arbeitete nach dem betrügerischen Ponzi-Schema, statt satter Gewinne gab es keinen Cent zurück, als der Schwindel 2009 aufflog. Dem finanziellen Desaster folgt der sportliche Einbruch, Stenson wird nach unten durchgereicht.

Aber war der Geldverlust wirklich der Grund, dass es sportlich so rasant bergab ging? „Nein“, sagt der Schwede entschieden, „da müssen viele Faktoren zusammenkommen.“ Es ist ein warmer, sonniger Tag in Shanghai, wo Henrik Stenson ▶